

Dies und das

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 32

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

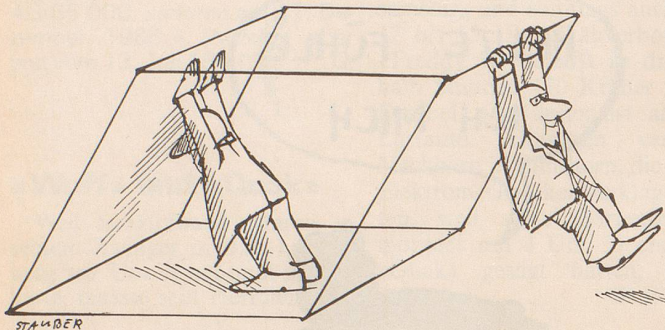
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

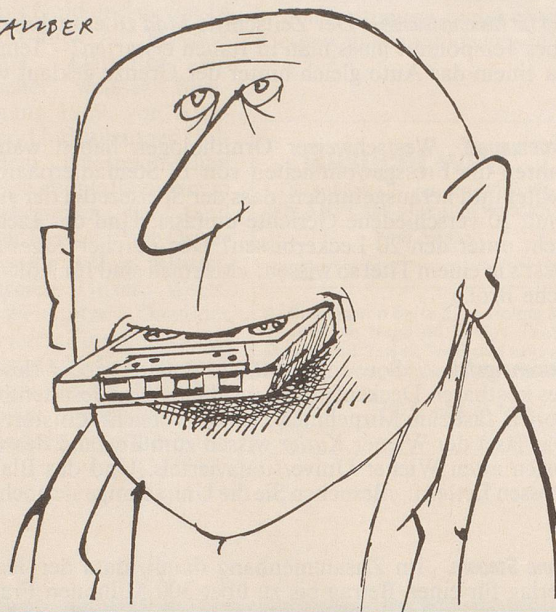
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



STALDER



Äther-Blüten

Über die USA und die Amerikaner war im mittäglichen Rendez-vous von Radio DRS zu erfahren: «D Amerikaner schätzed Lüt, wo e Risiko uf sich nämied. Wänn eine probiert und er gheit nochhär uf d Schnure, dänn isch da immer no besser, als wännns eine überhaupt nie probiert ...»

Boris

Dies und das

Dies gelesen (im TR 7 Nr. 28 über die Schriftstellerin Vilma Hinn): «Sie besitze keinen Fernsehapparat, ihr Medium sei das Radio ...»

Und *dies* gelesen (im TR 7 Nr. 29 über die Serviertochter Irma Orschek): «Zu Hause kann sie zwar keine Sendungen anschauen, weil sie keinen Apparat besitzt ...»

Und *das* gedacht: Die Glücklichen sterben offensichtlich nicht aus.

Kobald

Konsequenztraining

Bei der jüngst auf gekommenen Armbanduhr aus Holz ist man nie ganz sicher, tickt das Werk oder der Wurm? Boris

Zeit ist mehr als nur Geld

13.40 Uhr in einem «mehrbeseren» Quartier Zürichs. Vor dem Posteingang hat sich eine Handvoll Leute angesammelt, um sich bei Schalteröffnung um 13.45 einen Platz zu vorerst in der Reihe zu sichern. 13.41: Eine Dürre, Zähne mit kantigem Gesicht kämpft, den Blick starr geradeaus gerichtet, erbittert um den 3. Platz. 13.44: Die Spannung steigt. Nach der Wanduhr ist es gleich soweit. Klick! 13.45 – es ist geschafft. Durch die Glastür kann man im Halbdunkel drei Schalterbeamtinnen erkennen. Aber was denn? Die *schwätzen* ja dort hinten! Scheren sich einen Deut drum, dass es bereits 13.46 ist! Mit wildem Blick dreht sich die Dürre von Platz 3 zu ihrer Nachbarin um: «Ich mues nämli am drüü bim Zaanarzt sii!» Also gleich übertrumpfen sich die Hausfrauen und Rentner gegenseitig mit dringendsten Pflichten und Abmachungen.

13.47: Eine besonders Empörte klopft mit knochigem Finger gegen die Scheibe. Hinter den Schaltern haben sich die drei offenbar gerade etwas Lustiges erzählt. Die eine schwingt lachend ihre blonde Mähne aus dem Gesicht. Der Zähnen auf dem 3. Platz platzt jetzt der Kragen. Ein dürrer Arm schiesst zwischen den Gesichtern von Nr. 1 und Nr. 2 hervor, das Kinn spitzt sich gefähr-

lich zu, der verkniffene Mund lässt keine Zweifel offen über die Entschlossenheit der Dame. Ausser sich vor Empörung trommelt sie fäustlings auf die Glastüre ein. Das ist das Signal zum Aufstand: Mit glühenden Köpfen stürmt das Volk die Tür, sechs Hände klatschen gleichzeitig auf die Scheibe, ich fürchte fast, dass sie dem Aufprall nicht standhalten wird – da! Endlich kommt schlüsselklirrend das Fräulein vom Schalter und erlöst uns.

Von einer Sekunde zur andern sind die jäh ausgebrochenen Aggressionen verfliegen. Sittsam trotten die eben noch so Aufgebrachten an die Schalter, wo sie mit gedämpfter Stimme ihre Angelegenheiten erledigen.

Daniela Brechbühl



Auf einer Party: «Sparen Sie sich jede Mühe, mein Herr, ich bin verheiratet.» – «Oh, bitte, ich bin nicht eifersüchtig.»

Nach seinem siebzigsten Geburtstag musste ein Künstler unzähligen Leuten für ihre Gratulation danken. Er liess Karten drucken, darauf stand: «Von allen Wünschen, die ich erhalten habe, waren die Ihren mir die liebsten!»

Er: «In diesem Kleid siehst du aus wie eine Kameltreiberin.»

Sie: «Mag sein, aber damit es wirklich echt wirkt, solltest du vor mir herlaufen.»

Jack kommt von einer Party nach Hause. «Wie war's?» fragt ein Nachbar. «Wenn ich nicht dabeigewesen wäre, hätte ich mich gelangweilt.»